

als wahrscheinlich, daß sie hier nicht so sehr im Gebrauche waren, als in den entfernteren südöstlichen Comitaten Ung, Bereg, Ugocsa, Máramaros und Szatmár, wo derartige, oft außerordentlich hübsch gearbeitete Gegenstände sehr häufig vorkommen.

Gold- und Silberschmuck kommt in den oberungarischen Funden nur sehr selten vor, und wenn sich einmal etwas derartiges findet, stammt es gewöhnlich aus irgend einer späteren Periode, und zwar entweder aus römischer oder aus der Völkerwanderungszeit. Namhaftere Goldfunde wurden gemacht: in Lengyelkálva (Abaujer Comitats), von wo Goldreife in die Sammlung Josef Csoma zu Devecser gelangt sind, in den Ortschaften Fejérese (Goldreife), Gelénes (Fibel), Gulács, Hete (Reif) und Kanora des Bereger Comitats. In letzterem Orte wurden unter Anderem 32 Goldkugeln (Perlen?) gefunden. Der Fund ist im Besitze des Grafen Erwin Schönborn. Alle aber sind an Reichtum übertroffen durch den Schatz von Szarvaszó im Máramaroser Comitats, dessen ursprüngliches Gewicht angeblich 9 Kilo betragen haben dürfte. Er enthielt unter Anderem: 12 aus Blech geschnittene Spiralen, 3 halbmondförmige Blechplatten, 7 Armspangen, 82 geferbte Reifen und 52 Stück Perlen. Diese Dinge gelangten theils in das Nationalmuseum, theils in die Sammlung Josef Mihályi zu Máramaros-Sziget, manches ist aber auch verloren gegangen. Und noch ein bedeutender Schatz, der ausschließlich aus goldenem Ringgeld bestand, wurde in Máramaros gefunden. Die aus diesem Schatze stammenden 52 Ringe im Gewicht von 952.40 Gramm haben einen Durchschnittswerth von 10.2 bis 11 Gramm, woraus Josef Hampel mit einiger Wahrscheinlichkeit folgerte, daß auch bei den urzeitlichen Völkern Ungarns das in den südlichen Gegenden Asiens und Europas schon im X. Jahrhundert v. Chr. herrschende uralte babylonische Gewichtssystem Geltung hatte.

Außer den angeführten wurden wiederholt besonders interessante und werthvolle Gold- und Silbergegenstände in Dötropataka (Sárojer Comitats) gefunden, und zwar im Jahre 1790 Goldfibeln, Arm- und Halsringe, ein Becher, ein in durchbrochenen Goldrahmen gefaßter Dnyx von drei Schichten, mit vier an feinen Goldketten hängenden Ziergliedern, und eine mit Reliefs geschmückte Silberschale; dann im Jahre 1865 Goldreifen, Ringe, Fibeln, vergoldete Silberplatten von gepreßter Arbeit und andere Gegenstände. Der erste Fund ist in der Wiener k. und k. Antiquitätenammlung, der zweite im Nationalmuseum aufbewahrt. An den Objecten beider Funde erkennt man den Geschmack der römischen Barbarenzeit. Die Zeit des 1865er Grabfundes wird, auf Grund einer beiliegend gefundenen römischen Goldmünze, durch Henßmann und nach ihm Hampel mit aller Wahrscheinlichkeit in die zweite Hälfte des III. Jahrhunderts verlegt.

Den Gold- und Silberschatzfunden reihen sich die oberungarischen Münzfunde aus der Barbarenzeit an. Der bedeutendste ist der von Sillein (Zsolna, Trentschiner Comitats), der ursprünglich 100 bis 150 Stück, größtentheils römische Münzenimitationen, aber auch